

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder in Christus!

„Bereitet dem Herrn den Weg, denn siehe, der Herr kommt gewaltig.“ – der Wochenspruch für die dritte Adventswoche benennt einerseits, was Gott tut: Er kommt gewaltig. Nicht gewalttätig, sondern mit Kraft – nicht nur mit schönen Worten, sondern eben auch mit der Macht, das auszurichten, was Seine Worte ankündigen. Andererseits ist auch davon die Rede, zu was wir angesichts dieses Kommens aufgerufen sind: Wegbereiter zu sein.

Der Wochenspruch ist Teil des heutigen Predigttext, ich lese aus dem 40. Kapitel des Propheten Jesaja:

„Tröstet, tröstet mein Volk! Spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems freundlich und ruft ihr zu, daß ihre Knechtschaft ein Ende hat, daß ihre Schuld abgetragen ist; denn sie hat das Doppelte empfangen von der Hand des HERRN für alle ihre Sünden. Es ruft eine Stimme: In der Wüste bereitet dem HERRN den Weg, macht in der Steppe eine ebene Bahn unserm Gott! Alle Täler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden, und was uneben ist, soll gerade, und was hügelig ist, soll eben werden; denn die Herrlichkeit des HERRN soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen; denn des HERRN Mund hat's geredet. Es spricht eine Stimme: Predige!, und ich sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des

HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Zion, du Freudenbotin, steig auf einen hohen Berg; Jerusalem, du Freudenbotin, erhebe deine Stimme mit Macht; erhebe sie und fürchte dich nicht! Sage den Städten Judas: Siehe, da ist euer Gott; siehe, da ist Gott der HERR! Er kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen. Siehe, was er gewann, ist bei ihm, und was er sich erwarb, geht vor ihm her. Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen und die Mutterschafe führen.“ (Jes 40,1–11)

Liebe Schwestern und Brüder,
ein Hin und Her im Stimmengewirr. Es ist gar nicht so einfach, da gleich zu verstehen, wer da mit wem redet, und noch weniger, das Geredete auch zu verstehen. Eine Stimme kommt uns bekannt vor: Die „Stimme eines Rufenden in der Wüste“, also die Stimme Johannes des Täuflers, der rief: „Bereitet den Weg des Herrn, macht gerade seine Pfade!“ (Mt 3,3) Johannes der Täufer hat Jesus Christus den Weg bereitet. Er hat das Volk von Juda zur Umkehr gerufen, es aufgerufen, Buße zu tun und sich auf die Ankunft des verheißenen Messias vorzubereiten.

Und auch wir Christinnen und Christen fühlen uns angesprochen: Nicht von ungefähr haben wir uns vorhin im Wochenlied gegenseitig von der ernsthaften Vorbereitung unserer Herzen zugesungen. Aber

wie soll diese Vorbereitung aussehen? Und noch wichtiger: Sagt Gott sein Kommen ab, wenn wir nicht bereit sind?

Da ist es gut, noch einmal genau der ersten Stimme zuzuhören: Die Knechtschaft *hat* bereits ein Ende, die Schuld *ist* schon abgetragen. Es ist also schon längst etwas geschehen. Wenn wir uns umschauen, scheint es allerdings immer noch so zu sein, daß einer vom anderen geknechtet wird und ihm zu willen sein muß. Die Ausbeutung ganzer Völker taucht immer wieder in unseren Medien auf. Und Schulden... es gibt genug Verschuldete, ja, wir alle haben einen Schuldenberg am Hals, wenn wir an die riesigen Staatsschulden denken.

Doch die erste Stimme, sie meint in erster Linie eine andere Knechtschaft und eine andere Art von Schuld: Das Volk von Jerusalem war nämlich in der Tiefe seines Wesens zu Knechten geworden, eine Knechtschaft, die sich nicht einfach abstreifen ließ. Zwar hatte es immer und immer wieder hatte es Gottes Macht in seiner Geschichte erlebt: die Väter Abraham, Isaak und Jakob; der Auszug aus Ägypten und die Rettung durch das Schilfmeer; so oft half Gott seinem Volk aus der Bedrängnis durch Feinde, so oft hatte das Volk Gottes Wunder gesehen und erlebt. Und doch: Immer und immer wieder wich das Volk von Gottes Weg ab, es wandte sich den Verlockungen fremder Gottheiten zu, übte Unrecht statt Recht und es tat Dinge, die Gott nicht gefielen – und die dem Volk überdies schadeten. So war das Volk in die Knechtschaft der Sünde geraten: Obwohl sie wußten, wie sie vor Gott leben sollte, um so in Frieden und Freiheit leben zu können – konnten sie das nicht mehr, weil Eigensinn, Selbstsucht, Sünde ihr Wollen und Tun bestimmte und gefangennahm.

Deswegen redet die erste Stimme *zu den Herzen*: Die frohe Botschaft ist keine Oberflächlichkeit, sondern die frohe Botschaft geht hinein in die Tiefe unseres Menschseins – und will uns grundlegend verändern. Dem Volk von Jerusalem und uns wird kein äußerlicher Anstrich verpaßt, sondern unser Herz und unser Sein wird von Grund auf erneuert.

Und die Grundlage dieser Erneuerung wird auch genannt: Die Schuld ist abgetragen, das Doppelte wurde von Gott empfangen für alle Sünden. Ist das in dem Sinne gemeint, wie es eigentlich in der Lutherbibel übersetzt wird: Jerusalem „hat doppelte Strafe empfangen von der Hand des Herrn“? Ist die frohe Botschaft also: Die Strafe ist abgessen, alle Schuld gesühnt, alle Schulden zurückbezahlt? Dann könnten wir uns aber weder an einem Gott freuen, der so hart und übermäßig straft, noch nimmt uns das die Zweifel, ob wir nicht etwa zu wenig „abgearbeitet“ haben, noch – und das wäre das schlimmste – würde so ein „Abstottern“ von Sünde und Schuld unser innerstes Wesen ändern.

Aber das „Doppelte“, das hier empfangen wird, es ist nicht etwa Strafe. Das wäre sinnlos! Wenn jemand zum Tode verurteilt ist – und der Sünde Sold ist der Tod (Röm 6,23) – da ist es sinnlos, ihn zweimal töten zu wollen. Tot ist tot.

Das Doppelte ist jedoch etwas ganz anderes: Doppelt empfing das Volk beim Zug durch die Wüste am Vortag des Sabbats (Ex 22,4), dort stand das Doppelte für Gottes Fürsorge. Doppelt war der Erbteil des Erstgeborenen (Dtn 21,17); Israel hat diese Stelle bei Gott inne, daß es sein Erbe doppelt empfängt. Als Satan dem Hiob schwer

zusetzt und dieser alles verliert – bekommt Hiob von Gott das Doppelte seines Verlustes (Hi 42,10). Das Doppelte meint also keineswegs eine besonders harte Strafe, sondern im Gegenteil: Gott will seinem Volk doppelt erstatten, was Sünde und Tod geraubt und zerstört haben, er verspricht: „Denn heute verkündige ich, daß ich dir zweifach erstatten will.“ (Sach 9,12)

Wie erstattet Gott seinem Volk? Auch darauf finden wir im Propheten Jesaja einige Kapitel später einen Hinweis: „Jedoch unsere Leiden – *er* hat *sie* getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen. Wir aber, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt. Doch er war durchbohrt um unserer Vergehen willen, zerschlagen um unserer Sünden willen. Die Strafe lag auf ihm zu unserm Frieden.“ (Jes 53,4f)

Darin erkennen wir Jesus Christus wieder. Wenn wir auf ihn schauen, sehen wir, daß wir einen doppelten Teil empfangen haben: Der eine Teil: In Jesus Christus wurde Gott selbst Mensch, er nahm all unsere Verfehlungen auf sich und trug sie hinauf ans Kreuz. Er zahlte an unserer Stelle den Preis für das Abweichen von Gottes Wegen, er starb und nahm die absolute Gottesferne, die absolute Einsamkeit und Verlassenheit an unserer Statt auf sich. Unsere Schuld ist durch ihn abgetragen. Der andere Teil, den wir empfangen, ist: Die Kraft Gottes hat Jesus Christus nicht in der Gottesferne, nicht im Grab gelassen. Er ist auferstanden. Und alle, die an ihm glauben, haben Anteil an einem neuen Wesen: Einem Wesen, das nicht mehr von Sünde und Tod geknechtet ist, sondern das frei ist,

nach Gottes Willen zu leben. In Jesus Christus ist unsere Knechtschaft ist beendet – und die Gotteskindschaft hat begonnen!

Doch hier meldet sich plötzlich die dritte Stimme zu Wort. Eine Stimme, die uns etwas verkündet, was sich so gar nicht nach einer Freudenbotschaft anhört: „Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt; denn des HERRN Odem bläst darein. Ja, Gras ist das Volk! Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“

Alles Fleisch – dazu gehören jedenfalls alle Menschen! Und statt fruchtbarem Regen kommt Gott mit feurigem Atem und alles muß vergehen. Das klingt nach einem schrecklichen Gericht, in dem kein Mensch bestehen kann, sondern wie verdorrtes Gras vergeht. Da scheint es wie blanker Hohn, daß diese sengende Hitze dem Wort Gottes nichts anhaben kann und es bleibt.

Allerdings – zum Wort Gottes gehören auch die Verheißungen Gottes: Er hat versprochen, daß ihm eines Tages dieses Volk mit reinem und aufrichtigem Herzen dienen wird. Er hat eine Zukunft versprochen, zu der auch wir Menschen gehören.

Was hat es also mit dem verdorrenden Gras und dem Odem Gottes auf sich? Vielleicht bekommen wir eine Ahnung davon, wenn wir uns an diesen Sommer zurückerinnern: Hinterm Haus habe ich einen Garten. Die Pflanzen brauchen das Sonnenlicht, um zu wachsen und zu gedeihen. Doch diesen Sommer gab es so viel Sonne, daß es den Pflanzen zuviel war und sie anfangen zu verdorren und zu vergehen.

So ähnlich ist es mit dem „Fleisch“, mit uns Menschen: Wir sind auf die Gemeinschaft mit Gott angewiesen, im Grunde ihres Herzens sehnen sich alle Menschen nach ihrem Schöpfer – und doch, wenn die Herrlichkeit Gottes plötzlich offenbart wird, wenn uns Gott nahekommt, dann merken wir: Wir können seine Nähe gar nicht ertragen, unsere Sünde fängt in seiner Gegenwart an zu brennen und versengt uns. Wir sind in einer Zwickmühle: Wir sind von Gott zu einem Leben in Gemeinschaft mit ihm geschaffen – aber wir haben so sehr das Wesen der Sünde angenommen, daß wir genau diese Gemeinschaft nicht mehr ertragen können.

Doch Gott läßt uns in dieser Zwickmühle nicht allein, denn in Jesus Christus bekommen wir wieder ein neues Wesen, in dem nichts ist, was durch die innige Nähe Gottes vergehen würde. Unser neues Wesen ist vom Wesen Gottes. Dazu muß aber in der Tat unser altes Wesen, das von der Sünde verseuchten Wesen, das Fleisch sterben und vergehen – und statt dessen ersteht mit Jesus Christus ein neues Wesen, ein geistliches Wesen auf. Wenn wir das noch einmal mit den Pflanzen im Garten vergleichen, sehen wir: Da werden die Pflanzen nicht kurzerhand mit Stumpf und Stil ausgerissen und durch neue, ganz andere ersetzt, die so viel Sonne ertragen können. Sondern die vorhandenen Pflanzen werden umgewandelt. Sie werden sozusagen gekreuzt mit einer Sorte, die Sonne erträgt.

Damit ist deutlich: Auch diese dritte Stimme verkündet in der Tat eine Freudenbotschaft! Auch wenn unser altes Wesen mit Jesus Christus am Kreuz vergehen muß, erstehen wir doch in ihm wieder

auf – wir Menschen bleiben und werden in ihm doch von Grund auf verändert.

Die dritte Stimme beantwortet uns auch unsere eine Frage vom Anfang: Gott sagt sein Kommen nicht ab, egal, wie bereit wir sind. In Jesus Christus ist er nämlich schon längst gekommen. „Siehe, da ist euer Gott“ – am Kreuz sehen wir ihn. In seinem Leben wird deutlich sichtbar, daß er es tatsächlich ist: „Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt.“ (Mt 11,3) Und er ist gewaltig gekommen – zurück aus dem Reich des Todes. Er hat nicht gewalttätig an der Spirale von Tod und Leid weitergedreht, sondern in dem scheinbar ohnmächtigen Tod am Kreuz gezeigt, daß seine Macht andersartig ist und den Tod überwindet. Jesus Christus ist der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe gelassen hat (Jh 10,11). Und daran merke ich auch, daß sich bei uns etwas grundlegend geändert hat: Ich weiß um seine Gegenwart in meinem Leben; durch alle Zweifel hindurch schenkt Er immer wieder aufs neue die Gewißheit, daß Er genau derjenige ist, der Er behauptet zu sein. Ich habe oft genug erlebt, daß Er mich weidet, also daß Er mich mit dem versorgt, was ich brauche; ein Trostwort zur rechten Zeit, eine Ermunterung wo nötig, aber auch klare Worte und Hinweise, wo ich vom rechten Weg abzuweichen drohe. Und noch viel mehr: Wenn ich einmal abgewichen bin – geht der Hirte seinem Schaf hinterher, um es zur Umkehr zu bringen.

Bleibt also noch die Frage offen: Wie soll diese Vorbereitung auf das Kommen Jesu Christi aussehen? Gibt es überhaupt noch etwas zu tun?

Da gibt es in der Tat vier Dinge: Erstens: „Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am höchsten steht.“ Demut, das heißt zu erkennen, daß wir nicht aus eigener Kraft, aus eigenem Vermögen oder aus eigener Fähigkeit diese Wesensänderung bewirken können. Wir sind Fleisch, und Fleisch kann nicht aus sich selbst heraus zu Geist werden. Dazu braucht es Gott. Vorbereiten heißt dann: Ein demütiges Herz erkennt das an und handelt danach.

Zweitens: „Laßt alles, was er haßt.“ Wir können uns an Dinge klammern, für die uns Gott nicht geschaffen hat. Wir können sündigen. Aber dann trennen wir uns dadurch wieder von Gott — und machen uns selbst wieder zu Knechten der Sünde! Und verlieren so den Frieden und das Heil, den doppelten Teil, den uns Gott schenken will. Vorbereiten heißt: Gott verdammt uns nicht, wenn wir sündigen, sondern er geht uns nach wie ein Hirte einem Schaf, das in die Irre geht – um es zur Umkehr zu bringen, um sich zu freuen, wenn es umkehrt und die falschen Wege verläßt.

Drittens: „Ein Herz, das richtig ist, folgt Gottes Leiten.“ In der Nachfolge Jesu Christi kommen wir immer wieder an Punkte, an denen wir merken: Gott möchte, daß ich jetzt genau dieses oder jenes tue. Sei es, daß mich ein Bibelwort mitten ins Herz trifft und ich dadurch z.B. merke, daß ich mich um Kranke kümmern sollte, sei es, daß ich in den Worten von Mitchristen auf einmal voller Gewißheit die Stimme meines guten Hirten höre und so erkenne, daß ich meine

Gaben z.B. in einem bestimmten Beruf am besten einsetze, oder sei es, daß Gott direkt mit mir redet. Vorbereiten heißt: Mich dieser Führung anvertrauen und entsprechend handeln – zu meinem eigenen Wohl und zu dem anderer.

Und viertens steht über allem: „Zieh in mein Herz hinein!“ Gott zwingt niemandem zu seinem Glück, denn Gott ist die Liebe. Er wirbt um uns. Er schenkt uns durch seinen Geist Gewißheit und Sicherheit darüber, welcher Weg der richtige ist – aber Er überläßt mir die Entscheidung, ob ich auf seinem Weg mitgehen will. Ich muß diesen Weg dann auch nicht aus eigener Kraft gehen, sondern Er schenkt alles, was dazu nötig ist.

Darum heißt Vorbereiten auch noch ein fünftes: Freudenboten sein! Wir haben es selbst gesehen und erlebt, was Gott tut. Dies verkündigen wir voll Freude allen, die es hören wollen. Wir rufen es laut in die ganze Welt hinaus. Alle sollen freudig aufhorchen und auch beginnen, sich vorzubereiten.

Darum: Es lohnt sich, daß wir uns auf das Kommen Jesu Christi vorbereiten und auf das zu vertrauen, was uns bereits geschenkt ist: „Der Sünde Last. des Todes Fron nimmt von euch Christus, Gottes Sohn.“

Amen